

Was ist die außerkanonische Literatur zum Alten Testament?

Alte Traditionen neu erzählt



Eine Schlange mit Händen und Füßen – die biblische Verfluchung, dass die Schlange auf dem Bauch kriechen muss, erweitert das apokryphe Buch „Das Leben Adams und Evas“ dahin, dass die Schlange vor dem Sündenfall Gliedmaßen gehabt habe. Hugo van der Goes, Sündenfall, um 1470.

Wie sieht es eigentlich im Himmel aus und wann kommt das Ende der Zeit? Und ist JHWH wirklich der Herr der Geschichte, obwohl andere Herrscher so viel mächtiger erscheinen? Apokryphe und pseudepigraphische Schriften rund um das Alte Testament nehmen biblische Überlieferungen auf, um auf Fragen ihrer Zeit zu antworten. Und Anspielungen im Neuen Testament zeigen, wie verbreitet diese Literatur war.

Von Barbara Leicht

Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen“, sagt Jesus nach dem Lukasevangelium zu seinen Jüngern (Lk 10,18). Das Bild vom stürzenden Teufel ist unter dem Namen „Engelssturz“ von Künstlern vielfach dargestellt worden. Aber woher stammt das Motiv eigentlich? Im jetzigen Alten Testament jedenfalls gibt es diese Erzählung so nicht. Zwar wirft der Prophet Jesaja dem König von Babel an den Kopf: „Auch du bist vom Himmel gefallen, du strahlender Sohn der Morgenröte“ (Jes 14,12) – aber damit ist immer noch kein Mythos erzählt, dass Satan einst ein Himmelsbewohner war und irgendwann aus dem Himmel gestürzt worden ist. Woher kennt Jesus also diese Überlieferung, die über ihn auch Teil unseres christlichen Glaubens geworden ist?

Und wieso erzählt der Verfasser des neutestamentlichen Judasbriefes, dass der Erzengel Michael mit dem Teufel über den Leichnam des Mose stritt (Jud 9) und zitiert wenig später plötzlich den eher unbekannteren Urvater Henoch, obwohl von diesem im Alten Testament nur ein paar Verse überliefert sind (Gen 5,18-24)?

Ganz offensichtlich gab es neben den heute als biblisch-alttestamentlich bekannten Büchern weitere Überlieferungen, die ihren Weg weder in die Hebräische Bibel noch in die meisten christlichen Bibeln gefunden haben. Sie waren aber dennoch Teil der religiösen Überlieferung im Frühjudentum und damit auch im frühen Christentum. Als Teil des lebendigen jüdischen Glaubens konnten sich Jesus oder auch der Verfasser des Judasbriefes ganz selbstver-

ständig auf diese Schriften beziehen. Die Rede Jesu über den aus dem Himmel gestürzten Satan stammt aus dem Ersten Henochbuch (1 Hen 6-16), ebenso das Zitat im Judasbrief. Und das Bild eines sich um die Seele des Mose streitenden Erzengels Michael ist in der Schrift von der „Himmelfahrt des Mose“ überliefert.

Was sind das für Schriften?

Ist schon die Zahl der Schriften hoch, die rund um das Neue Testament existieren, vom Thomasevangelium, dem Judasevangelium oder den verschiedenen Apostelakten, so ist die Literatur rund um das heutige Alte Testament schier unüberschaubar. Einige Texte erzählen die biblische Überlieferung neu für ihre eigene Zeit, (sogenannte „rewritten bible“), wie das Jubiläenbuch, das erneut von den Offenbarungen am Sinai erzählt, oder auch das „Leben Adams und Evas“, das den Sündenfall noch einmal und sehr viel detaillierter überliefert. Plötzlich erhält Eva eine Stimme. Es gibt Schriften, die von neuen Offenbarungen Gottes an seine Gläubigen erzählen. So erfahren „Himmelsreisende“ wie

Die heute außerkanonischen Schriften greifen biblische Traditionen auf und betonen daraus, was Jahrhunderte später wichtig ist

Abraham und Henoch – und mit ihnen die Lesenden – etwas von den Geheimnissen des Himmels, von der Welt hinter der irdischen Welt. Und da viele Texte in der Zeit apokalyptischer Strömungen entstehen, geht es oft auch um das Ende der Welt. Andere Schriften erschließen für ihre aktuellen Leser und Leserinnen neu, was wirklich wichtig ist für ein Leben im Glauben an JHWH. Das tut z. B. die „Testamentenliteratur“, in der Stammväter wie Ruben oder Levi kurz vor ihrem Tod ihren Söhnen ein Vermächtnis hinterlassen und ihnen wie gute Väter Lebensweisheiten mit auf den Weg geben. Andere wichtige Textgattungen sind Legenden um biblische Überlieferungen wie die Erzählung von der Ehe Josefs mit der Pharaonentochter Aseneth, Gebete wie die Psalmen Salomos oder Texte, die sich mit der Zerstörung des Tempels 70 nC auseinandersetzen.

Manchmal erscheinen die Texte nicht nur uns heute allzu detailverliebt und malen gerade die Passagen farbiger aus, bei denen die biblischen Schriften (bewusst) Lücken lassen. Die jetzt außerkanonischen Schriften erfüllten ihren Zweck vorrangig für die Zeit, in der sie geschrieben wurden. Sie greifen biblische Traditionen auf und betonen das, was für ihre eigene Zeit wichtig ist. So erzählt der Aristeebrief, der in Alexandria verfasst wurde, wie die Septuaginta entstand, und macht deutlich, dass die jüdische Bibel sich im Konzert der

hellenistischen Philosophie behaupten kann, ja diese überstrahlt. Das ist wichtig für die Juden, die in der ägyptischen Diaspora leben – und auch für ihre hellenistischen Nachbarn.

Unter den biblischen Traditionen werden bestimmte Themen häufiger aufgegriffen als andere. Schwerpunkte sind die Überlieferungen und Gestalten aus dem Pentateuch – ein Rückgriff auf die Anfangszeit Israels.

Die Herkunft ist eher unbekannt

Allerdings lässt sich oft nicht mehr sagen, wann und wo die Schriften entstanden sind, ganz zu schweigen davon, wer sie verfasst hat und warum. Die meisten Texte entstehen zwischen dem 2. Jh. vC und dem 1. Jh. nC, aber andere sind älter oder auch wesentlich jünger. Teile der Apokalypse Esras etwa werden noch ins 9. Jh. nC datiert. In der Forschung besteht keine Einigkeit über den Zeitrahmen der Literaturgruppe. Viele Texte sind nur fragmentarisch erhalten, wurden vielfach überarbeitet und abgeschrieben – und trotzdem später oft vergessen. Denn da sie nicht in einem Kanon heiliger Schriften enthalten waren, ist ihre Überlieferung sehr viel weniger dokumentiert als die der kanonischen Schriften der Bibel. Sie müssen häufig mühsam rekonstruiert werden. Tradiert wurden sie von Christen, denn in der späteren rabbinischen Theologie kamen sie – im Gegensatz zum frühen Judentum – nicht mehr vor. Fundquellen sind alte Handschriften und Bibliotheken oder die Schriftenbestände der Äthiopischen Kirche, die z. B. das Jubiläen- und das Henochbuch bewahrt haben. Ein anderer Glücksfall sind die reichhaltigen Textfunde in den Höhlen von Qumran, in denen manche außerkanonischen Schriften mehrfach entdeckt wurden.

Aufgrund der schwierigen Überlieferungsgeschichte lässt sich für eine Reihe von Schriften auch nicht sagen, ob es sich eigentlich um jüdische oder christliche Schriften handelt. Denn wie die frühen Christen die Überlieferungen der jüdischen Bibel in ihr Glaubensleben „mitgenommen“ haben, so haben sie auch Texte der damals noch nicht außerkanonischen Schriften mitgenommen – und sie im Lauf der Zeit redaktionell bearbeitet, abgeschrieben und weitertradiert. Doch mit Ausnahme der Äthiopischen Kirche kamen die Texte schließlich dennoch nicht in den christlichen Kanon der biblischen Schriften. In Äthiopien jedoch gehören bis heute zum Kanon der Heiligen Schriften das 1. Henochbuch, das Buch der Jubiläen, die Himmelfahrt Jesajas, die Paralipomena von Jeremia und weitere neutestamentliche Apokryphen.

Einblick in eine lebendige religiöse Welt

Trotz dieser teils unsicheren Quellenlage bilden die außerkanonischen Schriften um das Alte Testament ein faszinierendes Literaturgenre:



- Sie ermöglichen einen Einblick in die Fülle der biblisch-religiösen Überlieferungen vor und nach der Zeitenwende, die weit vielfältiger waren, als es der jetzige, uns geläufige Kanon des Alten Testaments vermuten lässt.

- Ihre Verwendung bei Juden und Christen zeigt, dass unser gemeinsames Erbe mehr als das Alte Testament umfasst.

- Die Schriften belegen, wie Juden und Christen immer wieder die Überlieferung von Gottes Wirken aktualisiert und für ihre Zeit interpretiert haben.

- Die Schriften verdeutlichen, dass es nicht einen *einzig*en Kanon biblischer Bücher gibt. Die Sammlungen der heiligen Bücher im Judentum und Christentum sind vielfältig, und die Grenzen lange unklar. Teile der außerkanonischen Schriften, wie das Jubiläenbuch, hatten z.B. in der Gemeinschaft von Qumran vermutlich maßgeblichen Einfluss, mehr Einfluss als andere, heute kanonische Schriften. Ebenso war es für die Ver-

Die außerkanonischen Schriften um das Alte Testament sind Zeugnis einer lebendigen religiösen Tradition im Judentum und frühen Christentum

fasser des Judasbriefes und des zweiten Petrusbriefes ganz offensichtlich kein Problem, aus dem Henochbuch zu zitieren.

Es ist spannend, die Text heute zu lesen, auch wenn ihre Sprache manchmal schwierig und ungewohnt ist oder malerischer als die „nüchternen“ biblischen Texte. Andere jedoch, wie 4 Esra, lesen sich in ihrer Auseinandersetzung mit den Zeitumständen wie moderne Literatur. Allen gemeinsam ist, dass sie als religiöse Texte die Glaubenswelt ihrer Zeit wiedergeben. Sie sind Teil einer religiösen Überlieferung, die sich ebenso veränderte wie ihre Umwelt.

Die Spur der außerkanonischen Schriften

Auch wenn sie meist nicht in den Kanon der heiligen Bücher aufgenommen wurden, weder im Judentum noch in den verschiedenen christlichen Kirchen, haben die Schriften doch deutliche, allerdings eher unbekanntere Spuren hinterlassen. Das gilt z. B. für ihre oft eigene Interpretationen der biblischen Texte. So hat nach dem „Leben Adams und Evas“ die Schlange vor ihrer Verfluchung durch Gott Hände und Füße, was sich in manchen Kunstbildern niederschlug, etwa dem *Sündenfall* von Hugo van der Goes (s. S. 7). Und obwohl schon in den später entstandenen biblischen Büchern von Engeln die Rede ist, gibt es in den biblischen Schöpfungserzählungen keine Erwähnung ihrer Erschaffung. Erst das Buch der Jubiläen holt dies nach,

was dann von Künstlern aufgegriffen wird. Insgesamt sind die differenzierten Engel- und Teufelvorstellungen gerade ohne das Henochbuch kaum vorstellbar, angefangen beim Engelssturz bis zur Klassifizierung von Engeln in verschiedenen Stufen. Auch literarische Spuren finden sich. So halten manche Forscher die außerkanonische Erzählung von Jannes und Jambres (siehe S. 47) für die älteste Vorlage der Faustlegende.

Apokryphen? Pseudepigraphen? Außerkanonische Schriften? Die Schwierigkeit der Benennung

Diese gesamte umfangreiche Literatur ist inzwischen Teil der exegetischen Forschung, aber dennoch nicht eindeutig definiert. Das beginnt schon mit dem Namen. In der Literatur und Forschung werden die unterschiedlichsten Namen verwendet: Apokryphen, Pseudepigraphen, außerkanonische Schriften, Parabiblica, zwischentestamentliche Literatur ... Jeder dieser Begriffe gibt einen Teilaspekt dieser Schriften wieder, aber eben nicht die ganze Charakteristik. Das liegt daran, dass es so viele unterschiedliche Schriften aus sehr verschiedenen Jahrhunderten sind.

„*Apokryph*“ meint vom Wortsinn her „verborgen“ und wird von Katholiken und Protestanten unterschiedlich verwendet (s. Beitrag Stuckenbruck), was den Begriff anfällig für Missverständnisse macht.

„*Pseudepigraph*“ bezeichnet eine Schrift, die von einem Verfasser unter einem anderen Namen geschrieben und so jemand anderem zugeschrieben wird. Das ist ein in der Antike durchaus übliches Verfahren, gilt jedoch nur für einen Teil der Schriften um das Alte Testament. Zugleich trifft das nicht nur für die religiösen Schriften zum Alten Testament zu, sondern z. B. auch für den Petrusbrief und einige Paulusbriefe.

„*Außerkanonisch*“ drückt aus, dass die Schriften heute in den meisten christlichen Bibelkanones und auch der Hebräischen Bibel nicht enthalten sind. Aber das galt eben nicht für die Zeit ihrer Entstehung. Damals gab es noch keinen festgelegten Kanon von Schriften, die in die Bibel gehören, weder bei Juden noch später beim entstehenden Christentum (vgl. Beitrag S. 18ff).

Und „*zwischentestamentliche Literatur*“ lässt vermuten, dass die Texte in der Zeit zwischen der Entstehung der alttestamentlichen und der neutestamentlichen Schriften entstanden. Ihr Entstehungs- und vor allem ihr Bearbeitungszeitraum ist jedoch viel größer, wie auch Bernhard Heininger in seinem Beitrag zu Schriften, die rund um die Zerstörung des Jerusalemer Tempels 70 nC entstanden, zeigt.

„*Parabiblica*“ kommt aus der Qumranforschung und ist im deutschen Sprachraum noch sehr ungewohnt.

Die Diskussion um die Begrifflichkeit wird Ihnen ebenso wie die unterschiedlichen Begriffe selbst an verschiedenen Stellen in diesem Heft begegnen. ■

Barbara Leicht, Redakteurin von „Welt und Umwelt der Bibel“.